

Beim Kinderhüten Deutsch gelernt

Hölstein | Der Ecuadorianer Sebastián hat die Schweiz als «Volunteer» erlebt

Sebastián aus Ecuador hat in der Schweiz einen Freiwilligeneinsatz geleistet. Hier hat der 20-Jährige Deutsch gelernt, in einem Kinderhort gearbeitet, ein öffentliches Verkehrssystem mit Fahrplänen kennengelernt und zum ersten Mal in seinem Leben Schnee gesehen.

Sara Keller

Als der 20-jährige Sebastián aus Ecuador vor knapp einem Jahr in der Schweiz ankam, konnte er kaum ein Wort Deutsch. Das Land war ihm vollkommen fremd. Nun liegt ein Austauschjahr hinter ihm. Kurz vor seiner Abreise zurück in die Heimat kann er sich auf Deutsch unterhalten und hat einen Eindruck vom Land und der hiesigen Lebensweise gewonnen. Seit September lebt er bei Patrick und Nadia Lanz in Hölstein. Zuvor hatte er bei einer anderen Gastfamilie in Bern gewohnt.

Sebastián hat sich für ein Austauschjahr entschieden, da er sich weiterentwickeln und eine neue Kultur kennenlernen wollte. Obwohl die Schweiz nicht seine erste Wahl war – ursprünglich wollte er nach Australien –, konnte ihm das Land im Herzen Europas viel Neues zeigen. Im Vergleich zu seiner Heimat sei es hier sehr organisiert, sauber, ordentlich und ruhig. Eigenschaften, die er sehr schätzt. Den grössten Unterschied zu Ecuador sieht er bei den öffentlichen Verkehrsmitteln. In Ecuador gibt es keine Busfahrpläne. Der Bus fährt mehr oder weniger zufällig.

Zum ersten Mal im Schnee

Neben dem gut organisierten öffentlichen Verkehr werden Sebastián in Ecuador auch die Jahreszeiten feh-



Sebastián hat mit seinen Gasteltern Patrick und Nadia Lanz aus Hölstein viel erlebt.

Bild Sara Keller

len. In seinem Heimatland am Äquator herrscht beinahe das ganze Jahr über dasselbe Klima. Fremd war für ihn auch, dass die Sonne hier bis 22 Uhr scheint. In seiner Heimat geht sie jeden Tag zwischen 18 Uhr und 18.30 Uhr unter.

Sebastiáns erstmaliges Erleben der Jahreszeiten war auch für seine Gasteltern Patrick und Nadia Lanz etwas Besonderes. Ein Highlight war für sie, wie Sebastián auf Melchsee-Frutt zum ersten Mal in seinem Leben Schnee sah und sie gemeinsam schlittelten. Trotz schlechten Wetters mit Schneestürmen. Dieses und viele weitere Erlebnisse werden dem Ecuadorianer von der Zeit in der Schweiz in Erinnerung bleiben. Gemeinsam mit seinen Gasteltern hat er viele Ausflüge unternommen. Ihr erstes Ziel war der Pilatus in Luzern. Ausserdem besuchten sie die Fasnacht in mehreren Städten, wobei vor allem der Liestaler «Chienbäse» Eindruck schinden konnte.

Sebastián unternahm auch viel mit Freunden aus der Austauschorganisation, die in verschiedenen Schweizer Städten ebenfalls ein Aus-

tauschjahr absolviert hatten. Er nahm es als wertvolle Erfahrung wahr, sich mit ihnen zu treffen und so andere Städte der Schweiz zu entdecken. Seine beiden besten Freunde aus der Austauschorganisation reisten bereits im Januar und im Mai zurück nach Honduras und Mexico. Dies war für Sebastián ein schwieriger Moment – der einzige während des ganzen Jahres, wie er sagt.

Kontakt mit seiner Familie und Freunden aus der Heimat pflegte er nur wenig. Einerseits aufgrund der Zeitverschiebung von sechs Stunden, andererseits wollte sich Sebastián während seiner Zeit hier auf das Leben in der Schweiz konzentrieren.

Lernhilfe von Kindern

Zu Beginn des Austauschjahres bereitete das Deutsch Sebastián Mühe, da er es weder verstehen noch sprechen konnte. Erstmals lernte er die Sprache in einem einwöchigen Sprachkurs in Bern am Anfang des Austauschs intensiver kennen. Dies wird von der Organisation International Cultural Youth Exchange (ICYE) so angeboten.

Danach war ihm neben den Gesprächen mit seinen Gasteltern vor allem seine Arbeit im Basler Kinderhort K5 beim Deutschlernen hilfreich. Sebastián leistet im Kinderhort Freiwilligenarbeit. So absolviert er das Austauschjahr als sogenannter «Volunteer», als Ehrenamtlicher. Im Kinderhort kümmert er sich um die Kinder, während ihre Eltern Deutsch lernen. Die Kinder, die viele verschiedene Muttersprachen haben, halfen wiederum Sebastián: «Es war toll, dass ich mit den Kindern lernen konnte. Sie haben keine Angst vor der Sprache und sprechen einfach. So habe ich gelernt, auch ungehemmt zu sprechen und nicht zu viel über mögliche Fehler nachzudenken», erklärt er.

Grosse Fortschritte

Besonders schwierig seien für ihn die Konjugation und die Fälle gewesen. Davon merkt man heute kaum mehr etwas: Seine Grammatik ist beinahe fehlerfrei. Er spricht durchdacht und mit bewusster Wortwahl. Zwischendurch fehlt ihm ein Wort. Dann wechselt er kurz ins Englische oder seine Gasteltern kommen ihm zu Hilfe. Sie

sind von der Entwicklung von Sebastián Sprachkenntnissen sehr beeindruckt: «Er lernt unglaublich schnell und ist sehr sprachbegabt. Er hat wirklich grosse Fortschritte gemacht und kann sich jetzt sogar mit meinen Eltern, die kein Englisch sprechen, unterhalten», lobt ihn Nadia Lanz. Ihr Mann, Patrick Lanz, schliesst sich dem an. Er hatte extra einen Sprachkurs in Spanisch besucht, um sich mit Sebastián auch ein wenig in dessen Muttersprache unterhalten zu können. «Aber er lernt deutlich schneller als ich», fügt er an und lacht.

Die Arbeit im Kinderhort gefiel Sebastián aber nicht nur, weil sie ihm beim Lernen half. Es bereitet ihm viel Freude, mit den Kindern zu arbeiten und sich um sie zu kümmern. Es sei immer ein besonderer Moment gewesen, wenn ein Kind ihn erkannte. Ausserdem schätzt er die friedliche Arbeitsatmosphäre und die Möglichkeit, verschiedene Kulturen kennenzulernen.

Dabei wollte er eigentlich in einem Museum oder einem Theater arbeiten. Dies, da er sehr kunstinteressiert ist und ursprünglich Musiklehrer werden wollte. Da es dieses Jahr nicht möglich war, in der Schweiz als «Volunteer» in einem Theater oder Museum zu arbeiten, entschied er sich für die Arbeit im Kinderhort.

Nach einem Jahr Deutschlernen und der Arbeit mit den Kindern möchte er noch immer Lehrer werden. Doch nun nicht mehr Musik-, sondern Sprachlehrer.

Die Austauschorganisation ICYE sucht derzeit noch eine Gastfamilie in Basel oder Umgebung, die Sebastián's Nachfolgerin Paula (21) aus Kolumbien ab dem 20. August aufnehmen kann. Interessenten können sich unter incoming@icye.ch oder 031 371 77 80 melden.

Wohlstand aus Stein gebrochen

Läufelfingen | Das Museum Silo 12 thematisiert die industrielle Vergangenheit der Region

Die «Gipsi» – die Gips Union AG – hat über acht Jahrzehnte Landschaft und Bevölkerung um den Wisenberg geprägt. Im Steinbruch in Zeglingen wurden die Gipssteine gebrochen und mit dem Gipsbähnli zur Fabrik in Läufelfingen transportiert. Eine Ausstellung im «Silo 12» zeigt anschaulich, wie der Gips entstand.

Alfred Kohli

Läufelfingen – das Pass- und Tunneldorf am Unteren Hauenstein – wurde viele Jahrzehnte lang von der steinverarbeitenden Industrie geprägt. Der Kultur- und Museumsverein Läufelfingen hat darum ein Silogebäude eines stillgelegten Steinbruchs an der Hauensteinstrasse in ein attraktives Museum verwandelt und behandelt in wechselnden Ausstellungen die industriegeschichtliche und die «steinige», künstlerische und handwerkliche Vergangenheit der Region.

Als Anfang einer neuen Serie werden bis zum 19. August jeden Sonntag Fotos, Installationen und Erinnerungen an den ehemaligen Gips-

Steinbruch Weissbrunn in Zeglingen gezeigt und filmisch dokumentiert. Am Sonntag, den 2. September, kann zudem die fertiggestellte Beladestation mit Spannturm im Hof des Museums gefeiert werden. Es sind die letzten erhalten gebliebenen Teile des Gipsbähnli – mit 4450 Metern die längste Industrieseilbahn der Schweiz – das jetzt wieder zum Leben erwachen soll, wenn auch nur als museales Anschauungsobjekt. Fotos, historische Dokumente und persönliche Erinnerungsgegenstände sollen helfen, die Geschichte der Seilbahn lebendig werden zu lassen.

Erinnerungen an die alte Zeit

Es seien viele Zufälle im Spiel gewesen und oft hätten knappe Zeitfenster eingehalten werden müssen, um die Station zu retten, so Albert Frei, der Spiritus Rector und seit der Gründung 1996 auch Präsident des Kultur- und Museumsvereins. Damit die Seilbahnstation und ein Mast der Bahn, der an seinem ursprünglichen Standort in Wisen zuletzt noch als Stand für eine Fernsehantenne gedient hatte, auf dem Industrieareal aufgestellt werden durften, mussten die Pläne sogar von den Behörden in Bern in-



Im Hof des Museums entsteht eine Beladestation mit Spannturm als Krönung der Gips-Ausstellung.

Bild Alfred Kohli

spiziert und abgesegnet werden. Wie sich die Zeiten geändert haben. Die Bilder in der Ausstellung veranschaulichen nämlich keine SUVA-konformen Verhältnisse. Kein Arbeiter trug einen Helm und beim Schaufeln des Gesteins und beim Transport der abgefüllten Gipssäcke arbeiteten sie

oft in dichten Staubwolken ohne jeglichen Atemschutz.

Besucher werden durch Gegenstände und Fotos an die – nicht nur gute – alte Zeit erinnert. Beim Betrachten eines Fotos mit Arbeitern ruft eine Besucherin ganz überrascht: «Das ist doch der Hansruedi, Ediths

Vater.» Eine Zeglingerin meint an der Filmstelle, bei der Felsbrocken mit Cheddite gesprengt werden: «Da haben sie wieder gesprengt – dann hat jeweils unser Haus gewackelt.»

Sprenstoff wird in der Ausstellung noch weiter thematisiert: Die «Holdenbuben» (Ueli und Walter Gysin) und Paul Mäder werden als Spitzbuben und Sprengstoff-Spezialisten entlarvt. Sie erzählen, dass sie als Elf- oder Zwölfjährige auf sonntäglichen Streifzügen öfters die Gipsgrube besuchen hätten, besonders spannend sei es geworden, nachdem sie das Sprengstofflager entdeckt hätten. Offenbar wurden in einem etwas abgelegenen Häuschen die «Cheddite-Würstli» gelagert, zusammen mit Sprengkapseln und Zündschnüren. Die Buben nahmen mit, was ihre Jacken- und Hosentaschen tragen konnten und in den Wochen danach hätten dann im Wald allerlei Sprengübungen stattgefunden. Glücklicherweise ist dabei nie Unglück geschehen. Eine attraktive und informative Ausstellung, die den Besuchern einen früheren, regional wichtigen Industriezweig näher bringt und die eine oder andere Kindheitserinnerung weckt.